

## Antoine de Pluvinel – Vater der französischen Reiterei

Geboren: 1555; Gestorben:1620

- mit 10 Jahren nach Italien zu Pignatelli (bis 1572)
- begleitete verschiedene Könige (Karl IX, Heinrich III & Heinrich IV)
- 1589: Lehrer von Ludwig XIII
- 1594: gründete die Reitakademie in den königlichen Ställen
- Er hat 2 Bücher über die Reitkunst geschrieben
- Justizirrtum → 5 Jahre Gefängnis, starb in Armut



Ich habe ein Buch über das gesunde Pferd überflogen. Er schreibt, wie ein gesundes Pferd aussehen soll und wie man Krankheiten erkennt und behandelt. Ein Kapitel beschäftigt sich mit der Gesunderhaltung von Pferden: Ein Pferd braucht gutes Futter und regelmäßiges Striegeln. Man soll ihm gut zureden und es im Winter nicht mit kaltem Wasser waschen. Einmal im Jahr soll es Blut mit ins Futter kriegen. Es braucht einen Salzleckstein und soll einmal am Tag an die frische Luft. Es darf nach Bewegung keinen Hafer fressen, aber das Futter kann in einem guten Wein eingeweicht werden. Die Beine können jeden Morgen mit Speichel eingerieben werden und die Hufe immer im neuen Mond beschlagen werden.

Bekannt ist Antoine de Pluvinel heute vor allem weil er für einen gewaltfreien Umgang mit dem Pferd stand. Ein Pferd sollte mit Verständnis für seinen Charakter und mit Lob und Geduld erzogen werden. Das soll für mehr Leistung und ein längeres Leben sorgen. Er ist der erste pferdefreundliche Reitmeister seit Xenophon. Inspiriert wurde er wahrscheinlich von Salomon de la Broue, dessen Buch er gekannt hat. Er hat diese Ideen weiterentwickelt und verbreitet. Er erkannte, dass Pferde oft aus Angst Fehler machen und entwickelte daraufhin seinen Ausbildungsplan, bei dem das Pferd langsam an seine Aufgaben herangeführt wird.

Er war Erfinder der Pilaren, zwei Stangen, die in den Boden gerammt werden und zwischen denen das Pferd mit Kappzaum angebunden wird. Das Pferd sollte die Lektionen erst am Boden, ohne Reitergewicht lernen. Bevor das Pferd zwischen die Pilaren darf, soll es mit der Umgebung und dem Ausbilder vertraut sein. Die Peitsche darf nie strafend eingesetzt werden, sie ist lediglich ein Lehrmittel. Die Pilaren halfen ihm die natürliche Schiefe ohne Reitergewicht geradezurichten. Die Pilaren erleichtern dem Pferd, dass es den Rücken rund macht und mit der Hinterhand untertritt. Dass dies wichtig ist, hat er als einer der Ersten erkannt.

Gegen die Ausrüstung seinerzeit konnte Pluviniel nicht viel tun. Die Sättel blieben eng und hoch und die Kandaren waren weiterhin schmerzhaft und scharf. Zumal die Kandare für die Schulsprünge notwendig war. Deshalb versuchte mit besserer Ausbildung beider die Kandare zu entschärfen.

Er erkannte auch die Bedeutung der Versammlung und die Leichtigkeit, die sie

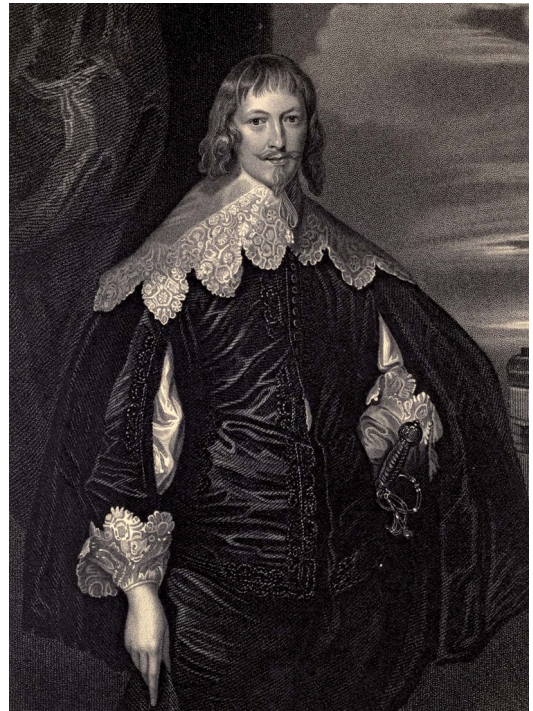
den Lektionen verleiht. Die Durchlässigkeit wird bei ihm auch mit dem Reiter zwischen den Pilaren ohne Zügel überprüft. Nach den Pilaren wird das Pferd auf einem Kreis um einen Pfahl trainiert.

Auch zum Unterrichten hatte er interessante Gedanken. Durch Schreien würde der Schüler nur verschreckt und verkrampt werden, was gutem Reiten entgegen stehen würde. Er gibt während des Unterrichts wenig Anweisung und bespricht lieber am Ende die Korrekturen.

Die Zeichnungen in seinen Büchern zeigen Pferde mit starkem Rumpf, feinen Beinen, starken Gelenken und langen Hufen.

## William Cavendish 1. Duke of Newcastle

- Geboren 1592; Gestorben 1676
- in Adelsfamilie geboren, zum Ritter geschlagen
- 1614: ins House of Commons gewählt und dann ins House of Lords gerufen
- Im Bürgerkrieg auf Seite der Königsfamilie
- 1644: musste ins Exil
- wurde 1650 zurückberufen (Stuart-Restauration) und wurde 1665 zum Duke of Newcastle berufen
- Parkinson und in Westminster Abbey beerdigt
- 8 Kinder, nur ein Sohn überlebte
- schrieb 1 Theaterstück und 2 Bücher über Reitlehre
- gründete inner- und außerhalb Englands Reitakademien und war Reitlehrer einflussreicher Personen



Widersprüchliche, technisch denkende Person, die sich ihres Einflusses bewusst war und diesen einsetzte.

Menschen nutzte er aus und überschätzte sich regelmäßig selbst. Kritiker wurden niedergemacht, nur Lob zugelassen. Die Schriften Pluvinels und Grisons putzte er massiv runter, er verfiel geradezu in Hasstiraden.

Seine Werke triefen vor Eigenlob und Seitenhieben gegen andere.

Im Umgang mahnte er zu Geduld und war ihnen sehr zugetan, trotzdem behandelte er sie mit brutaler Gewalt. Er betrachtete Pferde wie Maschinen, hatte aber das größte Pferdewissen seiner Zeit. Er entwickelte 4 Dinge: Gebrauch des Kappzaums, Schlaufzügel, Schulterherein in der Volte, mehr „Vorwärts“.

Vorwärts:

Bisher: schmerzende Gebisse, scharfe Bestrafungen, Psyche des Pferdes wurde nicht beachtet, ausschließlich kurzer Zügel

Newcastle will mehr Freiheit; lieber mehr Voranreiten, als die Falsche Versammlung, er will von hinten nach vorn reiten und von unten nach oben und der Zügel darf nur leicht angewendet werden, damit das Vorwärts nicht verloren geht. Er betont, dass oft die Unwissenheit des Reiters der Grund für Fehler ist, nicht das Pferd. Der Einsatz von Gewalt führt laut ihm dazu, dass der Reiter besiegt wird, nicht das Pferd.

Kappzaum:

Er entwickelte den Cavecon, einen Kappzaum ohne Metall im Nasenteil. Dieser sollte das Gebiss schonen.

Schlaufzügel:

Setzte er auch beim Kappzaum ein und relativierte somit deren schonende Wirkung. Zu leicht konnte man



die Pferdenase in die gewünschte Position bringen. Deswegen bemerkte Newcastle deren schädliche Wirkung nicht. Die Wirbelsäule wird überdehnt und das Pferd verkrampft in der Haltung, was zu Verspannungen und Rissen in der Muskulatur führt. In seinem zweiten Werk wendet er sich von den Schlaufzügeln ab und plädiert für die Jungpferdeausbildung nur noch Kappzaum. Leider hat er sich bis heute durchgesetzt.

Schulterherein in der Volte:

Newcastle wollte damit die Hinterhand stärken und den ganzen Pferdekörper biegen.

Versammlung kann nicht durch ein Zusammenziehen der Vorhand, sondern durch Untertreten und Gewichtaufnahme der Hinterhand und Leichtigkeit der Vorhand erreicht werden. Außerdem erkannte er, dass diagonale Hilfen sinnvoller sind, als einseitige Hilfen.

Guérinière hat das Schulterherein perfektioniert und hat es auf der Geraden weiterentwickelt.

Erstes Buch:

Kapitel im Ersten Teil: Jungpferde anreiten

Erst muss man mit den jungen Pferde Führübungen machen.

Dann arbeitet man mit Kappzaum und einfachen Sattel, anschließend nimmt man einen Zaum mit großen Stangen, damit es nicht zu sehr gezwungen wird.

Ein ungezogenes Pferd soll man an einen Pfahl binden und im Trab und Gallopp scheuchen.

Zweiter Teil: Pferde abrichten

Wer Pferde abrichten will, muss die ungezwungenen Bewegungen verstehen und die Bewegungen der hohen Schule.

Er betont, dass es wichtig ist, auf der rechten Hand im Rechtsgalopp zu reiten und andersherum. Er beschreibt auch den Kreuzgalopp und das Problem, dass Pferde oft auf dem falschen Fuß oder zu schnell angallopieren, wenn man auf dem inneren Hinterfuß trabt.

## François Robichon de la Guérinière

- Geboren 1688; Gestorben 1751
- Vater Rechtsanwalt
- 1715 soll er eine Reitakademie betreuen
- leitete diese Akademie bis zu seinem Tod und genoss internationalem Ruf
- war Schüler von Antoine de Vendeuil
  - Stallmeister und Leiter der Ställe in Versailles und der Académie des Tuileries



*François Robichon de la Guérinière  
Ecuyer du Roy.*

Bescheidener Mann, der sich beim Schreiben auf die Reitlehre konzentriert. Er schreibt selbst, dass er sich von vielen Reitmeistern Inspiration geholt hat: von Pluvinel, de la Broue, William Cavendish.

Sein Werk „Ecole de Cavalerie“ (Über die Reitkunst) ist eines der bedeutsamsten Bücher über Pferde und deren Ausbildung jemals. Es beginnt mit einer detaillierten Aufzählung der Körperteile und deren Bedeutung. Anschließend geht es um den Beschlag und die restliche Ausrüstung, sowie um Fütterung und Wartung. Dann beschäftigt er sich mit der Psyche des Pferdes und beschreibt dann genau deren Bewegungen. Darauf folgen die Hilfen des Reiters und die verschiedenen Lektionen. Zum Schluss geht er auf die Zucht und die Führung eines Gestüts ein.

Kapitel zur Fütterung und Wartung:

Ein Pferd muss mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit behandelt werden, sonst wird es untauglich.

Bei der Fütterung muss man auf das Verhältnis des Futters zum Pferd und deren Arbeit achten. Nicht jedes Futter ist in gleicher Menge für jedes Pferd geeignet. Ansonsten kann es zu Koliken oder Würmern kommen.

Ein aktives Reitpferd bekommt etwa 6 Pfund Heu und 8 Pfund Stroh.

Sitz des Reiters:

Der Reiter muss in allen Bewegung im Gleichgewicht sitzen können. Auf jede feste Hilfe folgt eine loslassende. Leichte Einwirkungen sollen die Bewegungen des Pferdes verschönern.

Vor dem Aufsteigen:

Equipment untersuchen: Kehlrriemen, Nasenriemen, Gebiss, Sattel, Gurten langsam und erst nach etwas Arbeit am Boden fester, Brust- und Schweifriemen

Er beschreibt das Aufsteigen genau, sowie in Detail den Sitz des Reiters, wie er bis heute sein soll. Er gibt den Tipp ohne Steigbügel zu reiten, für einen besseren Sitz.

Kapitel über Gänge:

Reiter sollten die Bewegungen der Beine kennen, um die Hilfen richtig einzusetzen.

Pferde haben natürliche und künstliche Gänge

natürliche: Vollkommene Gänge, die nicht durch die Kunst „verbessert“ werden.  
Fehlerhafte Gänge entstehen aus Schwäche und Verdorbenheit.  
Künstliche: Die Bewegungen, die der Bereiter dem Pferd beibringt.

Abrichtung, Hilfen, Strafen:

Man sollte drei Sinne ansprechen: Sehen, Hören, Fühlen

Sehen: Gegenstände kennenlernen und Ängste überwinden; Hören: Schüsse, Trommeln etc. gewöhnen -> Desensibilisierung

Gefühl: Sensibilisierung auf Hilfen

Hilfen sind eine Warnung. Wenn das Pferd nicht gehorcht folgt eine Strafe.

Schnalzen muntert auf, sollte aber nicht zu oft verwendet werden, denn sonst desensibilisiert man das Pferd.

Gerte nur benutzen, wenn es sein muss und nur als Unterstützung.

Schenkel: Eher drücken mit den Schenkeln, als Sporen benutzen. Wenn man diese benutzt, dann nur annähern, nicht drücken; Der Stiefeltritt ist die heutige Gewichtshilfe.

Hilfen sollten immer so sanft wie möglich sein, damit das Pferd nicht abstumpft.

Strafen müssen dem Temperament angemessen sein, oft bringen leichte

Strafen mehr. Strafen werden zum Beispiel bei Pferden angewendet, die ausschlagen. Außerdem muss man auf das Timing achten und Strafen nur mit kaltem Blut ausführen.

Schulterherein: Zitiert den Herzog von Newcastle, der zugibt, dass auf dem Zirkel das Pferd vermehrt auf die Vorhand kommt. Deswegen entwickelte Gueriniere das Schulterherein auf der Geraden.

Vorraussetzung: Schritt und Trab in verschiedenen Tempi und Stellung auf beiden Seiten müssen bereits klappen

Während die Hanken außen bleiben, wendet man die Schulter und den Hals zur Mitte, als wolle man abwenden. Mit dem inneren Bein und dem inneren Zügel sorgt man dann dafür, dass das Pferd weiter vorwärts läuft.

3 positive Wirkungen: Schulter leicht, Hanken treten vermehrt unter, lernt auf den Schenkel zu weichen

## François Baucher

- Geboren 1796; Gestorben 1873
- Mit 14 nach Italien zu seinem Onkel, der Leiter der Stallungen Borghese war
- In Frankreich arbeitet er erst in Stallungen, danach übernimmt er die Leitung zweier Reitinstitute
- veröffentlicht 2 Bücher, welche sowohl zu Lebzeiten, als auch danach in vielen verschiedenen Auflagen erschienen
- 1855 fiel in der Reithalle ein Kronleuchter auf Baucher und verwundete ihn schwer
- Sehr wahrscheinlich Grund für die Änderung seiner Reitweise



Baucher war mit den bisherigen Ausbildungsmethoden unzufrieden, weil sie ihm zu unsystematisch waren.

Seine Ausbildungsmethode bestand darin das Pferd erst an der Hand und später unter dem Sattel durchzukneten und geschmeidig zu machen. Er konnte damit innerhalb von 2 Monaten zu Piaffe und anderen Lektionen der hohen Schule bringen.

Vor dem Reiten wollte Baucher die Blockaden seiner Pferde lösen. Er hat am Gebiss einige Übungen durchgeführt, die heute fragwürdig sind.

In seinem ersten Buch beschrieb er seine Methode, konnte sich aber Seitenhiebe nicht verkneifen, was ihm einige Feinde machte. Dennoch machten Bauchers Erfolge einen großen Eindruck und seine Methoden wurden für die Ausbildung der Militärpferde eingesetzt.

Aufgrund eines Machtwechsels wurden die Vorschriften wieder geändert, dennoch ritten weiterhin viele Offiziere weiterhin nach Baucher.

Baucher konzentrierte sich auf seine Auftritte im Zirkus, bis er seinen Unfall hatte. Anschließend brachte er seine „zweite Manier“ heraus. Mit „Hand ohne Beine – Beine ohne Hand“ wollte er die Pferde mit Leichtigkeit zur Versammlung bringen. Der Grundsatz galt schon bei Pluvinel und Gueriniere, war aber in Vergessenheit geraten. Die damalige Reitlehre zielte auf ein ständiges Bearbeiten des Pferdes ab und auf ein Zusammenspiel der Hilfen. Baucher gab eine Hilfe und wenn das Pferd gehorchte, erübrigte sich die Hilfe und das Pferd sollte die Freiheit haben, sich von selbst so weiterzugeben („Freiheit auf Ehrenwort“). Leider stieg Baucher oft mit blutigen Sporen vom Pferd, und rühmte sich dafür.

Heutige Sicht:

Viele lehnen den „Baucherismus“ komplett ab. Sie beziehen sich auf Steinbrecht, welcher Baucher oft widersprach. Auch die FN hat sich sehr an Steinbrecht orientiert und spricht sich für die Zusammenwirkung der Hilfen aus. Anlehnung kann laut ihnen nur am kurzen Zügel geschehen. Oft wird auch mit Bauchers vermeintlichen Gymnastikübungen und seinen Sporen-Einsatz argumentiert.

Um „moderne Ausbildungsmethoden“ und Rollkur zu rechtfertigen, ist es klug Baucher zu verteufeln.

Andere nahmen sich Baucher zum Vorbild und es entstanden Reitmeister wie Nuno Oliveira und Philippe Karl. Sie sprechen sich dafür aus Hilfen nur dann einzusetzen, wenn es wirklich nötig ist und reiten, z.B. die Piaffe, am hingegebenen Zügel. Die „blockadenlösenden Übungen“ werden heute nicht mehr angewandt.

Andrea Bethge ist Grand Prix Reiterin aus Hannover übernimmt ebenfalls einiges aus Bauchers Lehre, genauso wie Reiner Klimke es tat.



## Gustav Steinbrecht

- Geboren 1808; Gestorben 1885
- wollte ursprünglich Tierarzt werden, entschied sich aber für die Berufsreiterei außerhalb des Militärs
- 1834 – 1842 leitete Stallungen in Magdeburg
- 1849 übernahm er die Schule seines Lehrers und begann sein Buch
- er führte die klassische Reitkunst wieder ein und machte sie für das Militär nutzbar
  - maßgeblicher Einfluss auf HDV 12
- 1859 gründete eine eigene Reitschule und bildete für den Zirkus aus
- 1865 zog er nach Berlin um
- 1884 erschien sein Buch in Zusammenarbeit mit seinem Schüler Plinzner *Das Gymnasium des Pferdes*
  - größter Einfluss auf die deutsche Reiterei



Steinbrecht betrachtete das Pferd als Partner und nicht als „Dressur-Maschine“, ihm war ein harmonisches Miteinander wichtig. Beeindruckend waren seine anatomischen Kenntnisse, auf die er seine Ausbildung aufbaute. Er ging individuell auf Charakter und Bauart des Körpers ein. Er ist das Bindeglied zwischen den alten Reitmeistern und der modernen Dressur. Sein Buch war die Vorlage für die Ausbildungsskala.

Er setzt die Sitzbeschreibung von Gueriniere voraus. Wichtig ist ihm, dass der Schwerpunkt des Reiters über dem Schwerpunkt des Pferdes liegt. Daher spricht er sich nicht für einen starren Sitz aus, sondern der Reiter soll der Bewegung des Pferdes folgen. Der beste Lehrmeister für den Reiter ist das Pferd. Auf Schulpferden lernt der Schüler am Anfang ohne Zügel die Balance. Dann kommt er auf weniger ausgebildete Pferde. Er beschreibt die Vorteile eines englischen Sattels. Der von Gueriniere entwickelte Sattel fördert den Balancesitz. Der Reiter ist nicht mehr eingeklemmt. Deshalb kann der Reiter bei Gefahr auch leichter aus einem Englisch-Sattel abspringen.

Hilfen sind für Steinbrecht Sprache, mit der man mit dem Pferd kommuniziert. Er unterteilt in feine Hilfen und starke Hilfen (Strafen) und er unterscheidet zwischen vorantreibende und verhaltende Hilfen.

„Reite dein Pferd vorwärts und richte es gerade.“

Das berühmteste Zitat Steinbrechts wird damals wie heute falsch interpretiert. Dabei hat er es genau erläutert, damit genau das nicht passiert. Aber Menschen lieben es, Zitate aus dem Kontext zu ziehen und es sich einfach zu machen.

*Unter dem Vorwärtstreiben verstehe ich nicht ein Vorwärtstreiben des Pferdes in möglichst eiligen und gestreckten Gangarten, sondern vielmehr die Sorge des Reiters, bei allen Übungen die Schubkraft der Hinterhand in Tätigkeit zu erhalten, dergestalt, daß nicht nur bei den Lektionen auf der Stelle, sondern sogar bei Rückwärtsbewegungen das Vorwärts, nämlich das Bestreben, die Last vorwärts zu bewegen, in Wirksamkeit bleibt. Ferner verstehe ich unter der geraden Richtung des*

*Pferdes nicht seine völlig ungebogene auf die abzuschreitenden Linien, sondern daß es unter allen Umständen, selbst bei stärkster Biegung seines Körpers und in den Lektionen auf zwei Hufschlägen, mit seinen Vorderfüßen den Hinterfüßen vorschreitet, die ihrerseits wiederum jenen unbedingt folgen.*

Er beschreibt also die letzten Schritte der Ausbildungsskala: Der Schwung ermöglicht mehr Schubkraft. Das Pferd soll in beiden Richtungen gleich bemuskelt sein und somit sich auch in beiden Richtungen gleich gut biegen können. Dann fehlt nicht mehr viel zur vermehrten Hankenbeugung, Aufrichten der Schulter und somit zur Versammlung des Pferdes.